

Japan: Nicht nur Sushi, Manga und Zen

Deutsch-Japanische Gesellschaft feiert 30-jähriges Bestehen / Ein Hauch von Nippon an der Elbe Von Michaela Schröder

Seit 1993 versucht die Deutsch-Japanische Gesellschaft (DJG) Sachsen-Anhalt als Anlaufstelle für Japaner und Japan-Enthusiasten in unserer Region Brücken nach Japan zu bauen. Doch was macht eine solche Gesellschaft genau und wie unterscheidet sich die deutsche von der japanischen Kultur?

Magdeburg • „Japan beeindruckt seit Jahrzehnten mit seiner Wirtschaft, seit Jahrhunderten mit seiner Kultur“, erzählt Tim Schneider, Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft (DJG) Sachsen-Anhalt. Die Kontakte zwischen Magdeburg und dem Land der aufgehenden Sonne pflegt die DJG seit 1993. „Sie wurde im Rahmen der Kulturarbeit des Landesfunkhauses des MDR gegründet auf maßgebliche Initiative des damaligen Direktors Ralf Reck“, erinnert sich Michael Gosewisch, der 18 Jahre lang Präsident der Gesellschaft war. Davor hatte der Magdeburger keinerlei Beziehungen mit dem Inselstaat.

Die Beziehungen zwischen Japan und Magdeburg bestehen jedoch schon viel länger. „Die Kooperation zwischen der Otto-von-Guericke-Universität und der Niigata-Universität entstand 1986. Zahlreiche Studenten und Hochschullehrer nahmen an Austauschprogrammen teil. Auch die ein oder andere deutsch-japanische Ehe wurde so gestiftet“, erzählt Lutz Wisweh. Der Altpräsident hat Japan mehrfach besucht und sechs Monate dort gearbeitet. Im Jahr 2017 wurde er mit dem kaiserlichen „Orden der aufgehenden Sonne mit goldenen und silbernen Strahlen“ für sein Wirken in der langjährigen Kooperation zwischen den Universitäten der Städte Magdeburg und Niigata und sein Engagement in der DJG ausgezeichnet.

In diesem Jahr begeht die Deutsch-Japanische Gesellschaft (DJG) Sachsen-Anhalt ihr 30-jähriges Bestehen. Michael Gosewisch, Lutz Wisweh und Tim Schneider plaudern aus dem Nähkästchen.



Hanami: Hanami, was eigentlich „Blüten betrachten“ heißt, ist Volkssport in Japan. Die japanische Kirschblüte ist die offizielle Landesblume. „Wenn die Kirsche blüht, gibt es für viele Japaner kein Halten mehr. Mit Kamera bewaffnet widmet man sich mit Freunden und Familie der Naturschönheit in Parks und der freien Natur“, erzählt Tim Schneider. Auch viele Magdeburger haben daran Gefallen gefunden, denn Kirschblüten seien ein beliebtes Fotomotiv,



Mitglieder der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, deren Freunde und Bekannte kommen alljährlich zu einem traditionellen Hanami zur Kirschblütenzeit in den Magdeburger Floraparkgarten.

Fotos: Uli Lücke, Michaela Schröder, DJG/Viktoria Kühne



Seit 2013 gibt es die Taiko Gruppe „Akaiishi Daiko Deutschland“ in Magdeburg. Sie gehört zur DJG Sachsen-Anhalt.



Hoher Besuch von der Botschaft Japans: Gesandter Yasuhiro Kitaura war in Begleitung seiner Mitarbeiterin Frau Shigenoi zu Gast in Magdeburg.

das über die sozialen Medien wie Facebook, Twitter und Instagram vermehrt durch das Internet wandert.



Reisen: Es gibt andere Länder, andere Sitten. Und es gibt Japan. „Japan war zwischen 1639 und 1854 fast völlig abgeschnitten vom Rest der Welt. Die regierenden Shogune wollten es so. Klar, dass sich diese lange Isolation tief in die japanische Kultur eingepägt hat“, berichtet Tim Schneider. In Europa gilt das Land des Lächelns immer noch als exotisches und rätselhaftes Land, dessen Kultur, Menschen und Umgangsformen oftmals nicht ganz verständlich sind.

Hier sei es für Touristen besonders leicht, unangenehm aufzufallen. „Natürlich sind Ja-

paner ausländischen Besuchern gegenüber tolerant. Dennoch sollten sich Reisende auf einige Eigenheiten vorbereiten“, weiß Tim Schneider, der zwei Jahre in Tokio gelebt hat. Schulterklopfen, Begrüßungskuss, gar Händeschütteln sind in Japan unüblich. Die Verbeugung ist die reguläre Art der Begrüßung. Die japanische Mentalität ist selbst für moderne Japaner oftmals mysteriös. „Isst man in Gesellschaft, wird nicht selbst nachgeschenkt. Die Begleitung füllt das Glas auf, sobald es leer ist - und umgekehrt“, erzählt Lutz Wisweh.

Touristen werden selten nach Hause eingeladen. Wer doch in den Genuss kommt, sollte sich der großen Ehre bewusst sein und natürlich an etliche Regeln halten. „Beim Betreten der Wohnung muss der Besucher seine Schuhe auszie-

hen“, so die Japan-Freunde.

Japan ist ein Land zwischen Tradition und Moderne, gezeichnet von Erdbeben, Tsunamis und Taifunen, geprägt von Millionen-Metropolen und superschnellen Zügen und weist beeindruckende Landschaften zwischen Hokkaido im Norden und Okinawa im Süden auf. „Tokio ist eine pulsierende Stadt. Sehenswert ist auf jeden Fall auch Kyoto“, empfiehlt Tim Schneider Touristen. Der Stadtplaner hat das Land durch viele Rundreisen kennengelernt. „Kyoto ist bekannt für seine zahlreichen buddhistischen Tempel, seine Gärten, Kaiserpaläste und traditionellen Holzhäuser“, schwärmt er. Wen es ein zweites Mal nach Japan verschlägt, sollte das Hinterland erkunden und Nara einen Besuch abstatten. Die Stadt kann bedeutende Tempel

und Kunstwerke aus dem 8. Jahrhundert vorweisen, als sie die Hauptstadt Japans war.

Mit 3776 Metern ist der Fuji Japans höchster Berg und das Wahrzeichen des Landes. In der Gipfelsaison besteige ihn täglich rund 3000 Touristen. Jeder Japan-Reisende möchte ihn zumindest gesehen haben. „Doch er versteckt sich meist hinter einer Wolke“, berichtet Lutz Wisweh, der den Berg selbst erklimmen hat.



Essen: In Magdeburg gehören Sushi-Bars und japanische Restaurants inzwischen fest zum Stadtbild. „Doch japanisches Essen ist mehr als Sushi und Ramen“, sagen Lutz Wisweh und Tim Schneider. Das Essen sei dem europäischen Geschmack angepasst und unter-

scheide sich schon deutlich von der traditionellen japanischen Küche. Mit den Besuchern aus Japan ging es oft in den ehemaligen Ratskeller. Besonders beliebt bei allen Gästen: die Forelle. „Gebratener oder paniierter Fisch wird in Japan so gut wie gar nicht serviert“, erzählt Lutz Wisweh.



Japanische Gärten: „Wir würden uns sehr über den Bau eines japanischen Gartens in Magdeburg freuen“, erzählt Tim Schneider. Japan ist die Heimat traditioneller Gartenkultur. Typisch für Gärten in Japan: Sie sind eingezäunt und haben ein großes Eingangstor. Bonsai sind ein typisches Element japanischer Gärten. Wie auch Bambus, Moos und Kiefern oder Ahorn, Ziergräser und Blühpflanzen. Bei der Gartengestaltung in Japan steckt laut Tim Schneider und Lutz Wisweh immer ein größerer Sinn oder ein Symbol dahinter. Das sei ein Unterschied zu deutschen Gärten, die hauptsächlich der Entspannung dienen. Japanern sei es auch wichtig, in ihren Gärten Philosophie, Religion und Glaube zum Ausdruck zu bringen.



Japan in Magdeburg: „Die japanischen Restaurants sind auf jeden Fall wenig japanisch“, sind sich Tim Schneider und Lutz Wisweh einig. Die japanische Küche in Magdeburg habe mit der Esskultur in Japan wenig zu tun. Es sei dennoch ein guter Mix aus dem Besten der asiatischen Küche.

„Wenn im Holzweg die Kirschblüten blühen, gibt es in Magdeburg einen Hauch Japan zu erleben“, so Tim Schneider. Auch die Ginkgo-Allee an der Sternbrücke bringe japanisches Flair nach Magdeburg. Auch wenn die Bäume nicht wie in Japan in Form geschnitten werden. In Japan gibt es zahlreiche Ginkgoveteranen, bis zu 1000 Jahre alt. Viele sind als Naturdenkmäler geschützt und sind Wahrzeichen für Dörfer und Heiligtümer. „Einer der wohl bekanntesten Ginkgobäume ist der Ginkgo, der bei einem Tempel in Hiroshima steht. Er überlebte die Atombombe vom 6. August 1945, die zahllose Menschen tötete und das Gebiet vollkommen zerstörte - bis auf diesen Baum“, erzählt Tim Schneider.

Auch die Stele der Völkerefreundschaft, die auf dem Lukashügel steht, verbindet Magdeburg und Japan. Bildhauer Gerhard Rommel gestaltete zur Mahnung an die Atombombenabwürfe der USA in Hiroshima und Nagasaki eine zweite Stele für den „Park des Friedens“ in Nagasaki.

20 japanische Familien leben laut Tim Schneider derzeit in Magdeburg.

DJG Sachsen-Anhalt

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft (DJG) Sachsen-Anhalt wurde am 1. Februar 1993 in Magdeburg gegründet. Fast zeitgleich entwickelte sich an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg eine lebendige wissenschaftlich-technische Kooperation mit der Niigata University in Japan.

Die Durchführung von abwechslungsreichen – oft auch öffentlichen – Veranstaltungen mit Japan-Bezug steht im Mittelpunkt der Aktivitäten der rund 75 Mitglieder der DJG.

Seit 2012 bestehen freundschaftliche Beziehungen zur Japanisch-Deutschen Gesellschaft in Niigata. Der wechselseitige Austausch von Schülern, Studierenden, Mitarbeitern und Hochschullehrern, Ausflüge, Picknicks, Vorträge und Veranstaltungen, die Gründung der eigenen Taiko-Gruppe „Akaiishi Daiko Deutschland“ sowie die persönlichen Begegnungen zwischen deutschen und japanischen Mitbürgern sind fester Bestandteil der DJG.

Präsident der DJG ist seit 2019 Tim Schneider. Sein Vorgänger Lutz Wisweh war sechs Jahre Kopf des Vereins. Gründungsmitglied Michael Gosewisch war von 1995 bis 2013 Präsident. Dr. Ralf Reck hatte das Amt von 1993 bis 1995 inne.



Michael Gosewisch (v. l.), Tim Schneider und Lutz Wisweh.

Erste Beziehungen zwischen Deutschland und Japan entwickelten sich schon im 17. Jahrhundert, als die ersten Deutschen über die Niederländische Ostindien-Kompagnie nach Japan kamen – darunter Engelbert Kaempfer als einer der bekanntesten deutschen Japanforscher der damaligen Zeit. Doch es sollte noch einmal zwei Jahrhunderte dauern, bis Kontakte zwischen Deutschland und Japan auch auf offizieller Ebene hergestellt wurden.

Den Beginn der diplomatischen Beziehungen markiert der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem damaligen Preußen und Japan, der am 24. Januar 1861 in Edo, dem heutigen Tokyo, unterschrieben wurde.

Ebenso kam es auf kultureller Ebene früh zu einem engen Austausch, und so gründete sich bereits im Jahre 1873 die Ostasiengesellschaft (OAG, offiziell: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens) in Tokyo, 15 Jahre später gründete sich 1888 die erste Deutsch-Japanische Gesellschaft am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin. (vs)

Typisch deutsch – Typisch japanisch

„Viele Japaner stellen sich die Deutschen als seriös, sparsam und pünktlich vor. Und den Deutschen fühlen sich Japaner oft verbunden, weil sie unserem eigenen Nationalcharakter ähneln. Aber nachdem ich drei Jahre in Deutschland gelebt habe, muss ich feststellen, dass die Deutschen überraschenderweise nicht sonderlich begeistert von ihrer Arbeit sind und ihre Termine (zum Beispiel Arztbesuch und Behörde) nicht immer einhalten. Ein typischer Japaner wird versuchen, mit dem Tempo der anderen Person Schritt zu halten, auch wenn es bedeutet, dass er sich zu sehr anstrengt. Jetzt hat

sich meine Denkweise ein wenig geändert. Ich habe mein Verhalten dem deutschen angepasst und bringe mehr Zeit in meinem eigenen Tempo (zum Beispiel mehr Zeit für die Familie).“

Erika Leuschner stammt aus dem Großraum Nagoya, der viertgrößten Millionenmetropole Japans. Sie ist mit einem Magdeburger verheiratet und lebt seit drei Jahren in Magdeburg.



Erika Leuschner



Tim Schneider

beeinflussen kann. Kein Streit, kein Streitgespräch, kein Widersprechen bei anderer Meinung. Lieber keine Kommunikation als eine problemgeladene Kommunikation. Die Japaner nehmen sich selbst zurück. Zum Beispiel bei gemeinsamen Aktivitäten als Gruppe sich möglichst unauffällig

„Absolute Zuverlässigkeit, sehr hohes Maß an Pünktlichkeit abgesehen von Verspätungen, deren Grund man nicht selbst beeinflussen kann. Kein Streit, kein Streitgespräch, kein Widersprechen bei anderer Meinung. Lieber keine Kommunikation als eine problemgeladene Kommunikation. Die Japaner nehmen sich selbst zurück. Zum Beispiel bei gemeinsamen Aktivitäten als Gruppe sich möglichst unauffällig

verhalten. Miteinander ausgehen in der Gruppe, eine Entscheidung beispielsweise über die Wahl des Restaurants ist in Japan oft sehr zeitaufwendig, da keiner den ersten Schritt wagt und einen Vorschlag macht, als Nächstes folgt dann oft das Problem, dass bei mehreren guten Vorschlägen von verschiedener Seite bei allen Beteiligten kein Wille beziehungsweise kein Mut auf Herbeiführen einer Entscheidung erkennbar ist, das ist für uns Europäer echt gewöhnungsbedürftig.“

Tim Schneider ist Präsident der DJG Sachsen-Anhalt und hat zwei Jahre in Japan gelebt.



DJG-Altpräsident Lutz Wisweh bestieg mit Studenten den Fuji, den höchsten Berg Japans.

Foto: Wisweh